

Sozial sein ist keine Schande

International renommierte Wirtschaftswissenschaftler wie Robert Wade von der London School of Economics warnen vor dem Wachsen "globaler Ungleichheit". Global Players auf den Weltmärkten wie der französische Medien-Tycoon Jean-Marie Messier fordern wie der ehemalige CDU-Generalsekretär Heiner Geißler eine "internationale soziale Marktwirtschaft". Bischöfe aus Nord- und Südamerika rufen nach "Humanisierung der Globalisierung". Das Welt-Sozialforum von Porto Alegre verlangt eine Steuer auf Gewinne aus Finanzkapitalverschiebungen.

In Österreich bereiten 14 christliche Kirchen ein "Sozialwort" und Proponenten aus der Bürgergesellschaft ein Sozialstaat-Volksbegehren vor. Das Karl-Kummer-Institut versendet unerwartet neue Lebenszeichen. Was ist los? Ist ein Sozial-Gen entdeckt und erweckt worden? Hat der frische Wind der Globalisierung die sozial verkorksten Wachstumsbremsen nur kurzfristig von der Bühne vertrieben, auf die sie jetzt wieder zurückkehren?

Die Wirklichkeit ist einfacher als alle Spekulation. Immer mehr Leute merken, dass sich Geschichte wiederholen könnte, wenn nicht rechtzeitig gegengesteuert wird. Plötzlich sind alle Argumente wieder da, die im 19. Jahrhundert eine Bändigung des ungehemmten Kapitalismus zu verhindern suchten: Der Staat soll sich in die Wirtschaft nicht einmengen! Wenn jeder seinen eigenen Vorteil verpachtet, profitieren alle davon! Wirtschaften ist Privatsache, Wohltaten verteilen auch!

Als das solcherart erzeugte Elend zum Himmel schrie und der damit genährte kommunistische Wolf zum Raubtier herangewachsen war, dämmerten Einsichten, wurden mühsam sozialdemokratische und christliche Gewerkschaften aufgebaut, mutierten Liberale ohne Adjektiv zu aufgeklärten sozialen Liberalen, zimmerten weise Staatsmänner einen rechtlichen Rahmen zur Förderung und Absicherung eines Systems, das als Soziale Marktwirtschaft Weltkarriere machte. Ihr (und nicht dem Kapitalismus ohne Adjektiv) ist die unblutige Überwindung des barbarischen Kommunismus zu danken.

Dass auch dieses System wie alles Menschenwerk Entartungserscheinungen zeigte, Auswüchse hervorbrachte, Fehlwirkungen erlitt, wird niemand bestreiten. Als daher zu einem "Umbau, nicht Abbau" des Sozialstaats aufgerufen wurde, stieß der Appell auf breite Zustimmung. Die Globalisierung, der kein vernünftiger Mensch prinzipiell widersprechen oder ihre Vorzüge bestreiten wird, machte den "Umbau" umso plausibler.

Aber nun beginnt kalte Zugluft die Menschen, denen das Dach über dem Kopf abgedeckt wird, zu umwehen. Die Beweisführung für die Behauptung, das Reicherwerden der reichen Völker werde auch die armen bereichern, erweist sich als verdammt komplizierter Indizienprozess. In dieser Situation wachen viele Menschen auf, fragen sich erstaunt, ob wir uns Sozialein wirklich nur in Zeiten wirtschaftlicher Not leisten konnten und ob ein sozial temperierter Rechtsrahmen wirksamem Wirtschaften im Weltmaßstab nicht ebenso gut täte wie seinerzeit den Nationalstaaten Westeuropas.

Wer so denkt, muss sich nicht als ewig gestriger Sozialromantiker, Sozialbürokrat oder Sozialschmarotzer abkanzeln lassen. Wer das Sozialstaat-Volksbegehren unterschreibt, wird wohl nicht erwarten, dass dessen unproportionaler Wortschwall in die Bundesverfassung eingehen wird. Aber schon der erste Satz ("Österreich ist ein Sozialstaat") wäre eine Erinnerungshilfe, derer sich auch überzeugte Globalisierungsanhänger nicht zu schämen hätten.